

Promis sind da, wo bleibt der Speaker?

Fussball Bis das Spiel SV Muttenz - FCB stattfinden konnte, mussten viele schufteln. Bis zum Anpfiff - und darüber hinaus

VON BENJAMIN WIELAND

Cup-Match ist, wenn die drei Polizisten neben einem zufriedenen Bratwürste kauen. Cup-Match ist, wenn das mit Regenwasser vollgelaufene Dach des Partyzelts sich plötzlich entleert und der Unglückliche, der unter dem Wasserfall steht, wettet wie ein Rohrspatz. Cup-Match ist, wenn nach Schlusspfiff das Vereinsrestaurant zur Disco umfunktioniert wird mit einem DJ, der auf einem Stuhl sitzt und CDs auflegt. Cup-Match ist, wenn die Anzeigentafel gleich zu Beginn des Spiels den Geist aufgibt und in der 15. Minute plötzlich wieder aufleuchtet - unter Szenenapplaus des Publikums.

All das ist geschehen am Mittwochabend, beim Cup-Achtelfinal des SV Muttenz gegen den FC Basel. 5800 Zuschauer lockte das Derby auf den Sportplatz Margelacker - so viele wie noch nie: Rekord!

Was der Backofen hergibt

Cup-Match, das heisst aber vor allem viel Arbeit. Das weiss SV-Präsident Manfred Wieland nur zu gut. Auf seinen Rundgängen durchs Stadion bekommt der 49-Jährige kaum etwas vom Geschehen auf dem Rasen mit, er schüttelt Hände ohne Ende. Er wirkt gelöst - dabei stand es fünf vor zwölf um das Spiel. Das ist wörtlich zu verstehen. Am Spieltag um 11.55 Uhr rief er Michael Köhn bei der Arbeit an und fragte den bewährten FC-Basel-Speaker, ob er einspringen könne. Der SV-Speaker war zuvor ausgefallen. Köhn sagte zu, und so bekamen zumindest die treuen FCB-Anhänger eine ihnen vertraute Stimme zu hören. Wieland musste dann aber noch einige weitere Male zittern. So trafen die letzten Absperrgitter kurz vor 18 Uhr ein - um 18 Uhr wurden die Tore geöffnet.

Gedrängt war auch der Zeitplan für den Aufbau. Nur zwei Tage hatten die Vereinsmitglieder Zeit, ihre Heimstätte in ein veritables Stadion aufzumotzen, aber sie schafften es. Sogar eine VIP-Lounge zogen sie hoch - heisst: ein grosses Festzelt mit einem Buffet mit Speisen, gezaubert von den Frauen von Vereinsangehörigen, mit Schinkengipfeli, Rieblkuchen, Gugelhopf, Brownies, Linzertorte und was der heimische Backofen sonst noch hergibt. Und als in der zweiten Halbzeit des Spiels auch noch die vordere Zeltwand ganz geöffnet wird, darf man im VIP-Zelt sogar rauchen.

Isaac Reber begnügt sich vorerst mit Salzstängeli. Der Baselbieter Sicherheitsdirektor ist nicht gekommen, um die Arbeit seiner Mannen bei der Polizei zu begutachten, wie er beteuert. Dafür sei an diesem Abend die Nummer Zwei in seiner Direktion zuständig, ergänzt er im Scherz.



Ausnahmestandard in Muttenz - finde die Prominenz: FCB-Präsident Bernhard Heusler, Sportdirektor Georg Heitz und Ex-Stürmerstar Marco Streller mit Sohn; die Baselbieter Regierungspräsidentin Sabine Pegoraro sowie der 2. Landeschreiber Nic Kaufmann mit seinem Basler Amtkollegen, Vize-Staatschreiber Marco Greiner. MTO

Er meint Stephan Mathis, Generalsekretär der Sicherheitsdirektion, der vor Reber steht und ein Stück Kuchen verdrückt.

Gross um die Sicherheit kümmern müssen sich Reber und Mathis nicht - die Stimmung ist friedlich. Und bleibt es. Zwar zünden die FCB-Fans auf der provisorisch erstellten Muttenzerkurve immer wieder Leuchtfackeln. Doch die «Zümler» wollen sich an den Funken wohl eher ein wenig aufwärmen, ist es doch empfindlich kühl geworden im Margelacker: Gleich nach dem Anpfiff hat Regen eingesetzt.

Regierung ist doppelt vertreten

Isaac Rebers Amtskollegin Sabine Pegoraro hatte schon vor dem Anpfiff einen ernsteren inneren Solidaritätskonflikt auszutragen: Sie, die normalerweise Rot-Blau

12.00

Uhr. Spätestens um diese Zeit muss der SV Muttenz heute Freitag den Sportplatz Margelacker wieder der Gemeinde übergeben - sämtliche provisorischen Einrichtungen und Anlagen müssen bis dahin wieder abgebaut und weggeräumt sein.

unterstützt und regelmässig im St. Jakob-Park anzutreffen ist, liess den FCB-Schal für einmal zu Hause. «Heute», sagt die Baselbieter Baudirektorin, «bin ich neutral.» Kreuzt noch ein weiteres Regierungsmitglied, so wäre das Gremium beschlussfähig, sogar der 1. und der 2. Landeschreiber sind zugegen. Doch soweit kommt es dann doch nicht, Nummer drei trifft nicht ein. «Und das ist auch gar nicht nötig», sagt Pegoraro. «Wir sind jetzt nicht zum Arbeiten da, nur zum geniessen.»

Beim Solidaritätskonflikt für Rot-Blau entschieden hat sich Elisabeth Augstburger. Die Landrätin trägt einen FCB-Schal, während sie und ihre Landratskollegin Rosmarie Brunner (ohne Schal) vom Muttenzer Gemeindepräsidenten Peter Vogt (ebenfalls ohne Schal) in Empfang genommen wer-

den. Den Schal habe ihr die Tochter ausgeliehen, sagt die EVP-Landrätin. «Die konnte leider nicht ans Spiel kommen.»

SV-Präsident Manfred Wieland hätte den Schallos im Zelt nur zu gerne ein Stück Stoff geschenkt - doch er hat nur noch seinen eigenen. 500 Stück liess er extra fürs Derby herstellen, sogenannte Freundschaftsschals: eine Hälfte FCB, eine Hälfte SV. «Wir haben aber», sagt Wieland, «schon längst alle verkauft.»

Es läuft die 48. Minute, Penalty für Muttenz beim Stand von 0:2. Der SV-Präsident kann sich jetzt endlich dem Spielgeschehen widmen. Der Spieler trifft, sogar die Muttenzerkurve applaudiert. Man gönnt den Hausherrn den Ehrentreffer.

Es ist halt ein Cup-Match. Wenn auch ein ganz spezieller.

Kandidatin heisst plötzlich anders

Thürnen Die zweite Runde der Gemeinderats-Ersatzwahl findet unter speziellen Umständen statt.

VON SIMON TSCHOPP

«Das ist reiner Zufall und kein Wahlgang», sagt Katja Eichelberger-Bausinger. Die Mutter einer Tochter hiess bis Mittwoch Katja Bausinger. Unter diesem Namen kandidierte sie für die Gemeinderats-Ersatzwahl in Thürnen vom 18. Oktober. Nun hat die 35-Jährige diese Woche geheiratet und heisst neu Katja Eichelberger-Bausinger. Die Plakate für den zweiten Wahlgang vom 8. November sind mit einem Kleber «just married» versehen. Diese Affiche ist ungewöhnlich für eine Wahl in eine Exekutive - und auch fürs Wahlbüro speziell.

Zu einer zweiten Runde kommt es, weil vor zwei Wochen sowohl Katja Eichelberger als auch Konkurrent Alfred Hofer das absolute Mehr verpasst haben. Der 48-jährige Hofer, der von der Bürgerlichen Vereinigung Thürnen ins Rennen geschickt worden war, verpasste das absolute Mehr von 178 Stimmen allerdings denkbar knapp - um bloss ei-

ne Stimme. Für den Molkereimeister wurden 177 Wahlzettel eingelegt, Katja Eichelberger vereinigte 166 Stimmen auf sich. Die Ausgangslage für den zweiten Wahlgang ist deshalb völlig offen.

Alfred Hofer ist «zuversichtlich, dass ich die Wahl schaffen werde». Er wirbt mit Flyern für seine Kandidatur und legt seine Führungserfahrung sowie seine Tätigkeit im Projektmanagement in die Waagschale. Zudem sei er teamfähig und vielseitig.

Auch Katja Eichelberger, die teilweise für ein regionales Reiseunternehmen arbeitet, zeigt sich für den Urnengang zuversichtlich. «Ich habe mit Flyern und Plakaten weitere Anstrengungen unternommen, um die Wahl zu gewinnen», erklärt die Gemeinderatskandidatin, die vom «Komitee für Thürnen» unterstützt wird. Dieses fordert eine Frau in den Gemeinderat, weil Thürnens Exekutive derzeit bloss aus Männern besteht. Eichelberger sieht sich als Kandidatin für die jüngere Generation und für Familien.

Katja Eichelberger bewarb sich bereits bei den Gesamterneuerungswahlen im Frühjahr 2012 für einen Gemeinderatssitz. Schon damals erreichte sie ein gutes Resultat. Sie übertraf das ab-

solute Mehr deutlich, musste jedoch als Sechstplatzierte und nur 13 Stimmen hinter dem letzten gewählten Gemeinderat über die Klinge springen.

Aufatmen in Zeglingen

Nachdem am 18. Oktober auch in Zeglingen keine Wahl in den Gemeinderat zustande gekommen ist - mangels offizieller Kandidatur, steht für den zweiten Wahlgang vom übernächsten Wochenende Georges Tschopp zur Verfügung. Der 63-Jährige meldete sich beim Gemeindepräsidenten, als er das Ergebnis von Mitte Oktober gesehen hatte.

«Ich habe mir immer gesagt, dass ich das nie mache», lacht Tschopp, der früher während 20 Jahren die Zeglinger Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission präsidiert hat. Nun steigt er trotzdem in die Hosen. Er sieht sich als Übergangslösung über einen Zeithorizont von fünf bis sieben Jahren. Als pensionierter Bankangestellter dürfte er die Finanzen übernehmen. In diesem Bereich stünde man vor grossen Herausforderungen, prophezeit Georges Tschopp. Damit meint er primär, dass durch die Änderungen des Finanzausgleichs künftig weniger Geld in die Nehmergemeinden fliessen.

Breitenbach

Eklat an Bodenacker-Versammlung

Das Misstrauensvotum aus Grindel gegen die Vorstandsmitglieder war an der Delegiertenversammlung des Alterszentrums Bodenacker (AZB) in Breitenbach chancenlos. Mit deutlichem Mehr erklärten die Delegierten die Motion, die den Vorstand in seinem Handeln bremsen sollte, für nicht erheblich. Einstimmig bei zwei Enthaltungen sprach die Versammlung Interimspräsidentin Wally Allemann ihr Vertrauen aus und folgte dem Antrag des Vorstands, Helen Gianola als Vizepräsidentin zu wählen.

Mit Kritik nicht gespart

Gerold Borer, Vorstandsmitglied aus Grindel, demissionierte und verliess die Versammlung, nachdem er nicht sparte mit Kritik am Verbandspräsidenten, der im Sommer demissioniert hatte, sowie am Heimleiter, der ebenfalls das Heim verlassen hatte. Über die Gründe wurde Stillschweigen vereinbart. Er, so sagte Borer, teile das Vertrauen in die Verbandsführung nicht. Die Delegierten ermahnte er, die Verantwortung für ihren Entscheid zu übernehmen.

Offenbar hatten Differenzen über Heim- und Personalführung zu Spannungen im Gemeindeverband geführt

und zu einem Kräftenessen zur künftigen Ausrichtung des Heims. Die Mehrheit des Vorstands wollte die Krise als Chance nutzen für eine Neuausrichtung, während Vertreter aus Grindel den Vorstand aufrufen, sich an den bestehenden Strukturen zu orientieren und die Stelle des Heimleiters neu zu besetzen. «Das wäre das Dümmste, was man jetzt tun könnte», kommentierte Dieter Künzli, Delegierter von Breitenbach. Mitten im Strukturwandel, wenn Alterspolitik und Gesundheitswesen in Bewegung seien, stehen zu bleiben, das wäre absurd.

Wie es weiter gehen soll, hatte Allemann traktandiert mit: «Weichenstellung bezüglich Zukunft des AZB. Der Vorstand möchte diverse Möglichkeiten sorgfältig prüfen und verlangt dafür das Einverständnis der Delegiertenversammlung.» Diese gab grünes Licht, liess aber durchblicken, dass man bis in sechs Monaten Vorschläge erwartet, in welche Richtung es gehen soll. Im Variantenstudium, so zeigte der Vorstand auf, sollen Fachrichtungen der Alters- und Pflegebetten für die Region sowie Zusammenarbeitsmodelle mit anderen Institutionen geprüft und eine Strategie ausgearbeitet werden, die zukunftsträchtig ist. (BEA)